die Stimme des Vogels in ihrer verschiedenen Form zu beleuchten und — wenn auch nur hypothetisch — zu beweisen, daß sie nicht nur das Produkt eines rohen vom Willen des Vogels ganz unabhängigen Triebes ist, der maschinenartig, bei gewissen Vorbedingungen den Mechanismus des Singmuskelapparates in Thätigsteit sett. Wir haben aus Beispielen gesehen, daß die Stimme des Vogels, absgesehen davon, daß sie zeitweise teleologische Folgen hat, ein Erzeugnis seiner Verstandesthätigkeit, seines Intellekts bleibt und, soweit die eigentliche Tondichtung oder sein Gesang in Frage kommt, einem seelischen, der ganzen Organisation des Vogels sich anpassenden Motive entspringt, welches Liebe, Begeisterung und Zusneigung atmet und dadurch, gleich dem einfachen Laute, zum Dolmetscher seiner Seelenstimmung wird.

Kleinere Mitteilungen.

Wendehals und Kohlmeise. Im Herbst 1897 brachte ich auf dem neu erworbenen Grundstücke zwölf von Berlepsch'iche Nistkästen an. Durch fleißiges Füttern im Winter nach von Berlepschs Vorschrift gewöhnten sich Kohlmeisen, die früher keinerlei Nistgelegenheiten hier hatten, hierher, und ich hatte die Freute im Frühjahr 1898 den Kasten — 40 mm Flugloch —, welcher an der Remise 14 m von meinem Fenster, Flugloch nach Osten, angebracht war, von einem Kohlmeisenpaar bezogen zu sehen. Da kam der Wendehals. Oben genannter Kaften mußte ihm derartig gefallen, daß er die Meisen, die noch kein Gelege hatten, kurzer Hand aus demselben vertrieb. Die letzteren bauten alsbald in einen anderen 30 mm - Kaften, etwa fünfundzwanzig Schritte entfernt an einem Baume angebracht. Aber auch hier war ihnen Ruhe nicht beschieden, denn wiederum vertrieb sie der Wendehals, welcher das fertige Nest herausriß. Nunmehr gab's Ruhe, denn unverdroffen siedelten die Meisen in einen dritten, ent= fernteren Kaften über, und beide Bruten, Wendehals und Meisen, gediehen. noch eine Zwischenbemerkung. Im Winter 1898/99 waren die Futterplätze von viel weniger Meisen — anscheinend waren nur einige, wenige Stammgäste zugegen besucht als im vorhergehenden. Als Grund kann ich nur das veränderte Auß= sehen des Anwesens annehmen, bedingt dadurch, daß ich im Spätherbst alle Bäume bis in die Krone mit Kalkmilch gespritzt hatte. Sommer 1898 keine Blattlaus= plage, aber an Beeren- und Steinobst fast alle Knospen ausgefressen, Sommer 1899 fast alle Steinobstbäume total verlauft, Beerensträucher gut. So hebt, wie es mir scheinen will, das eine Verteidigungsmittel das andere auf — Kalk und Meisen! — Im Frühjahr 1899 bezog mein Meisenpärchen wiederum den oben zuerst genannten 40 mm-Kasten, in welchem es Junge erbrütete. Sehr früh, Anfang Mai, hörte ich den Wendehals und war erfreut, daß sich derselbe in

einem etwa 100 m entfernten Kasten ansiedelte, weil ich hoffen durfte, daß die Meisen ungestört bleiben würden. Leider sollte es anders kommen. Gegen den 20. Mai erschien unerwartet ein Wendehalspaar, mahrscheinlich das alte vom vorigen Jahre, welches wiederum die Meisen angriff, um sie aus dem Kasten zu vertreiben. Bewundernswert war die Hartnäckigkeit, mit welcher der Wendehals Die Meisen verteidigten heldenmütig ihre Jungen und wurden von uns durch Verscheuchen, Werfen mit einer Hand voll kleiner Steine, selbst Schlagen mit einer Bohnenstange unterftütt. Der Wendehals murde sowohl von Steinen, wie mit der Bohnenstange wiederholt getroffen — der Schlag wurde durch die Dornenreiser erheblich abgeschwächt. In solchem Falle gab es dann einige Stunden Rube. Ich hatte über den Wendehals den Stab gebrochen, und hätte ich ein Gewehr zur Hand gehabt, so würde er sich heute kaum noch eines glücklichen Daseins zu erfreuen haben. Um letzten Morgen des ungleichen Kampfes kam das Verhängnis. In aller Frühe war es dem Wendehals gelungen in den Kasten einzudringen, ohne daß dies bemerkt worden wäre. Gegen neun Uhr öffnete ich den Deckel und fand eine tote und eine halbtote junge Meise, die auch im Laufe des Tages einging. Sie würden in wenigen Tagen ausgeflogen sein. Die übrigen waren bereits fortgeschafft und fanden sich zerstreut im Garten. Den Kasten habe ich verschlossen, um die Ruhestörer aus dem Garten zu entfernen. Meine dankbaren Meisen aber lassen mich das erlittene Ungemach nicht entgelten, sie sind fleisig dabei, eine neue Brutstätte herzurichten. Nun die Frage der Nütz= lichkeit des Wendehalses in solchem Falle. Derselbe ist hier bei uns drei bis dreieinhalb Monat und hat ein einziges Gelege von sieben bis zwölf Giern. Die Kohlmeise indes ist das ganze Jahr da und liefert zwei Gelege mit je zwölf bis achtzehn Giern. Wendehals, Wendehals! Ich glaube, Du ziehst in diesem Falle den fürzeren, und wäre es vielleicht ratfam, Dich bei den geschilderten Verhältnissen fernzuhalten oder selbst abzuschießen. 150 m von hier entfernt diente im Sommer 1898 und 1899 ein alter Briefkasten von Blech, der am eisernen Gitterthor angebracht ift, der Kohlmeise als Brutstätte.

Albersweiler i. d. Pfalz, 4. Juni 1899. Dr. Schild.

Zu dem Artikel: "Über das Nisten der Mehlschwalbe in Gebäuden" (Seite 55, 1899 d. Bl.) möchte ich meine in Ostpreußen darüber gemachten Beobachtungen mitteilen, durch welche ich zu anderer Ansicht über die Arsachen der Veränderung des Anbringens ihrer Nester, statt wie früher an den Außenseiten der Gebäude, im Innern, besonders in mit Vieh besetzten Ställen, gekommen bin. Mitte der achtziger Jahr trat in mehreren Sommern während der Brüte= resp. Ausziehzeit der jungen Schwalben sehr kalte nasse Witterung ein, so daß die Schwalben aus Nahrungsmangel nicht im Stande waren die Brut auszuziehen. Die Schwalben

umfreisten jedes Fuhrwerk und jede Viehherde, in dessen Nähe sie noch Aussicht hatten, etwas Nahrung zu erhaschen; trothem wurden auf den Wegen viele tote Schwalben gefunden. Diese Schwalben waren fast ausnahmslos Mehlschwalben, (Chelidonaria urbica) wogegen Rauchschwalben (Hirundo rustica) sich sehr selten darunter befanden. Die Ursache, weshalb sich die Rauchschwalben vor dem Hungertode retteten, war die, daß dieselben in den Ställen, in denen sie ihre Defter hatten, Nahrung durch die sich beim Bieh aufhaltenden und in den Ställen herumfliegenden Insekten fanden. Schon in dem ersten der naßkalten Sommer bemerkte ich nun, daß einige Mehlschwalben, wahrscheinlich durch Mitfliegen mit den Rauchschwalben, nach den Ställen kamen, dort Nahrung suchten und bald darauf auch anfingen ihre bis auf das Flugloch zugebauten Nester an die Balken der Ställe anzubringen. In den Jahren darauf vermehrte sich der Nesterbau der Mehlschwalben in den Ställen, und bin ich der Überzeugung, daß die Veränderlichkeit in der Örtlichkeit des Restbaues nur auf die damaligen Nahrungsforgen zurückzuführen sein dürfte. Die Anzahl der Mehlschwalben hat übrigens in Oftpreußen sehr bedeutend abgenommen, und kommen dieselben in vielen Ortschaften, in denen sie früher ziemlich häufig waren, gar nicht mehr vor.

Darkemen, den 21. März 1899. 3. Neumann, Rendant.

Etwas vom Pirol. Ich war vor einigen Jahren und bin jetzt wieder in sehr pirolreicher Gegend, welche viel Gelegenheit zu Pirol=Beobachtung giebt. So habe ich schon damals oft den in Mr. 5, 1898 von H. Seidel erwähnten frächzenden "Gesang" des Pirols gehört. — Einst saß ich am Fenster des Pfarr= hauses, als plötzlich ein Pirol-Weibchen sich keine zehn Schritt davon auf dem Fahrwege niederließ, bald gefolgt von einem prächtigen Männchen. Letzteres hüpfte laut flötend mehrmals im Kreise um das Weibchen, sprang dann auf dessen Rücken und schien sich mit ihm mehrmals zu paaren. Dann wiederholte es unter Flötenrufen das Umfreisen des Weibchen. Endlich flog das Männchen ab; das Weibchen suchte zu folgen, fiel aber sogleich wieder zurück. Ich eilte hinaus und nahm es auf. Aus dem Schnabel floß etwas Blut, und bald war es verschieden. Vielleicht das Ende eines kleinen Pirolromans! — Im Obstgarten fand ich ein Pirolnest mit Jungen an einem Birnbaumzweig, kaum 11/2 m über der Erde. — Auch an meinem jetzigen Wohnsitze treiben sich auf den hohen Linden des Kirchhofes und im Pfarrgarten im Sommer die Pirole zahlreich herum. Voriges Jahr kam ein Männchen sehr oft frühmorgens durch das offene Fenster in die Wohnstube, flatterte darin umher und floh erst, nachdem wir die Stube betreten hatten. Aber auch während des Tages erschien es öfters, klammerte sich an das Fensterkreuz und ließ ein zankendes Rufen und Zetern in die Stube hineinschallen. Wir erklärten uns damals das absonderliche Benehmen dieses sonst doch so scheuen Vogels damit,

daß ihm wahrscheinlich die Jungen durch die leider hier auch zahlreichen Eich= hörnchen oder sonstwie geraubt worden waren und der alte Pirol möglicherweise einen im Zimmer befindlichen Kanarienvogel für eins seiner geraubten Kinder hielt, denn an dem Fenster, wo der Bauer des Kanarienvogels stand, erschien er meistens. Aber sehr viel Wahrscheinlichkeit scheint mir diese Erklärung doch nicht zu haben.

Fürsten-Ellguth bei Bernstadt in Schlesien, 13. Februar 1899.

Werner Groß, Vifar.

Ausiedlung und Resterban der Schwalben betr. Seit etwa zehn Jahren befindet sich hier in einer Wirtsstube ein Schwalbennest, welches auf der Kante einer eisernen Deckenschiene, worunter sich eine eiserne Stütze befindet, angebracht ist. Der Wirt hat ein Zigarrenbrettchen unter das Nest geschoben, damit es mehr Halt hat und der Unrat nicht so auf den Fußboden fällt. Gewöhnlich um den 10. Mai finden sich zuerst einige Schwalbenpaare (jedenfalls kehren jedes Jahr alle mit dem Leben davongekommenen Schwalbenfamilien zum Stubenneste zurück und verständigen oder befämpfen sich um den Besitz, bis ein Paar den Platz behauptet) ein, wovon sich dann jedesmal nach öfterem hin= und herfliegen ein Paar hänslich niederläßt, das alte Nest notdürftig herstellt, Gier legt, brütet und ihre Jungen bis zur Flugfähigkeit füttert. Durchschnittlich werden zweimal die Neftjungen jährlich flügge; das vorige Jahr legte das Paar nachdem nochmals Cier, welche jedoch wegen des Spätherbstes verlassen wurden. Dieser Tage haben sich wieder einige Schwalben eingefunden, wovon ein Paar ungeachtet der täglichen und zuweilen nächtlichen Unruhen, des Tabakdunstes, des Brennens der Gasflammen und mit allem was eine Wirtschaft mit sich bringt, das alte Nest zur Niederlassung ausgewählt. Der Gin= und Ausflug geschieht durch Fenster und Thüren.

Kreuznach, 15. Mai 1899.

A. Eich.

Mageninhalt eines Wespenbussards. Heute sandte mir Herr Präparator Feustel den Magen eines bei Gera erlegten Wespenbussards zu. Derselbe enthielt eine noch gut erhaltene fast ausgewachsene junge Zippe und ein Ei dieses Vogels. Gera, 4. Juni 1899.

Litterarisches.

Dr. Engene Ren, Die Eier der Bögel Mitteleuropas. Gera-Untermhaus 1899.

Fr. Eugen Köhler.

Die rühmlichst bekannte Verlagsbuchhandlung versandte Johanni dieses Jahres einen Prospekt, in welchem das Erscheinen eines von Dr. Eugène Reh, einem der hervorragendsten Oologen der Jetzeit, verfaßten Werkes von Polizeirat Kuschel angekündigt wird. Der letztere sagt, es sei mit Freude zu begrüßen,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: 24

Autor(en)/Author(s): Schild

Artikel/Article: Kleinere Mittheilungen. 295-298